

Andrássy Gyula Deutschsprachige Universität Budapest  
Interdisziplinäre Doktorschule  
Leiterin der Doktorschule: Prof. Mag. Dr. Ellen Bos



Martina Mirković

*Bratstvo i jedinstvo:*  
**Brüderlichkeit und Einheit ohne Gleichheit**  
**im sozialistischen Jugoslawien?**

Thesenblatt zur Dissertation

**Betreuerin:**

Univ.-Prof. Mag. Dr. Marija Wakounig, MAS

**Promotionsausschuss:**

Vorsitzender:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Dieter-Anton Binder

Gutachter:

a.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Eigner

em. Univ.-Prof. Mag. Dr. Arnold Suppan

Mitglieder:

a.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Augustynowicz

Mag. Dr. Richard Lein

2023

## 1. Themenaufriß und Fragestellung

*„Ganz allgemein gesehen besteht Ungleichheit immer in einer Abweichung von der Gleichheit. Das ist die denkbar abstrakteste Definition des Begriffs. Die Referenzgröße ist damit die Gleichheit.“<sup>1</sup>*

*„Barbie, die man im Ausland kaufen musste, entschied darüber, wer gleich und wer gleicher war. Ich war gleicher, da ich nicht nur eine Barbie, sondern zwei Barbies [hatte].“<sup>2</sup>*

Wird letzteres Zitat als eine der möglichen „Referenzgrößen“ gelesen, dann ergibt sich damit gewissermaßen eine Annäherung an eine der Lehren, die aus der Foucaultschen Diskursanalyse<sup>3</sup> gezogen werden kann: „Der historische Kontext bildet gewissermaßen das politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Umfeld eines Diskurses. Ohne Rückbindung eines Diskurses an diesen Kontext lassen sich zwar bestimmte diskursive Formen und Themen beschreiben, ihre Auswirkungen wie auch die Bedingungen der Wirklichkeitskonstruktion sich aber nicht erklären.“<sup>4</sup> Ob und in welcher Weise bestimmte Formen der Ungleichheit wahrgenommen, diskutiert, analysiert und damit als Zeitzeugnisse in den Archiven hinterlassen werden<sup>5</sup>, hängt maßgeblich von jenen (sozialen) Konstruktionen, Praktiken, Regeln usw. ab, innerhalb derer sich einzelne Gesellschaften wiederfinden<sup>6</sup>: Politische, institutionelle, rechtliche, ideologische, religiöse, kulturelle, geschichtliche usw. Aspekte, und vor allem Machtverhältnisse<sup>7</sup> präg(t)en das Verständnis darüber, was „gerecht“ ist und was nicht; was einer gleichen Verteilung von Wohlstand entspricht und wo ihre Grenzen zu ziehen sind; wie sich Vermögen rechtfertigen sowie nicht zuletzt, wie sich Ungleichheit abbauen resp. überhaupt erst verhindern lässt.<sup>8</sup>

Die Dissertation versucht nun, an diesen komplexen Diskurs anzuknüpfen, indem die verschiedenen Kontexte der Ungleichheit in Jugoslawien, respektive des regionalen ungleichen Gefälles sowie der ihr zugrundeliegenden Regionalpolitik berücksichtigt und analysiert werden. Wie umfangreich sich die Untersuchung der sozialen Ungleichheit als „soziales Konstrukt“ und dessen

---

<sup>1</sup> Johannes Berger, Wirtschaftliche Ungleichheit. Zwölf Vorlesungen, Wiesbaden 2019, 21.

<sup>2</sup> Ana Tajder, Titoland. Eine gleichere Kindheit, Wien 2012, 35.

<sup>3</sup> Siehe dazu etwa: Michel Foucault, Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt/Main 1969; – Michel Foucault, Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt/Main 1966.

<sup>4</sup> Gunilla Budde, Dagmar Freist, Hilke Günther-Arndt (Hgg.), Geschichte. Studium, Wissenschaft, Beruf, Berlin 2008, 165.

<sup>5</sup> So bezeugt etwa eine viertausend Jahre alte sumerische Quelle aus Nippur Folgendes: „Sie, welche die Waise kennt, welche die Witwe kennt, die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen kennt, Mutter der Waise ist. Nansche, welche für die Witwe sorgt, die Gerechtigkeit für die Ärmsten verlangt. Die Königin nimmt den Flüchtling in ihren Schoß, gibt dem Schwachen Schutz“. Zitiert bei: Per Molander, Die Anatomie der Ungleichheit. Woher sie kommt und wie wir sie beherrschen können, Frankfurt/Main 2017, 11.

<sup>6</sup> Ebda.

<sup>7</sup> Reinhard Kreckel, Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit, Frankfurt/Main/New York 1997, 14.

<sup>8</sup> Ebda., 14f.

Auswirkungen gestaltete, zeigte sich an der Vielzahl von Kontexten und Einflussfaktoren und vor allem ihren Verflechtungen zueinander, denn die jugoslawische Ungleichheit lässt sich tatsächlich nicht ohne die jugoslawische Geschichte, Politik, Wirtschaft, Verfassung und Ideologie verstehen. Anders formuliert: Der Beginn der Ungleichheit im sozialistischen Jugoslawien lässt sich mit der Geschichte der einzelnen Regionen vor dem 20. Jahrhundert erklären. Dass sich die jugoslawischen Politiker\*innen und Theoretiker\*innen dem Ziel einer Gleichheit verschrieben, leiteten diese wiederum von der sozialistischen Ideologie ab. Wie diese zu planen war, musste der Verfassung entsprechen. Die Maßnahmen zur Ausführung bestimmten zu einem großen Teil die eigenen wirtschaftlichen Kapazitäten, die zwar nicht ausschließlich, aber zu großen Teilen von der Außenpolitik und vom Außenhandel sowie globalen Wirtschaft beeinflusst waren. Mit welcher Vehemenz die Aufgabe das Entwicklungsgefälle zu glätten über die Jahrzehnte hinweg verfolgt wurde, bestimmte in vielen Bereichen die Innenpolitik, auf welche letztlich all die bislang genannten Faktoren einwirkten. Aus diesen skizzierten Überlegungen heraus wurden die Forschungsfragen wie folgt definiert:

- Wie entstand und entwickelte sich die Ungleichheit im sozialistischen Jugoslawien im Sinne eines regionalen Gefälles und welche Faktoren wirkten darauf ein?
- Wie wirkte sich diese Ungleichheit auf die Höhe der persönlichen Einkommen aus?

## 2. Forschungsstand

Die soziale und ökonomische Ungleichheit Jugoslawiens als Untersuchungsgegenstand wissenschaftlicher Arbeiten weist tatsächlich eine beträchtliche Anzahl an Publikationen auf, wovon auch die Veröffentlichungen der letzten Jahre von beispielsweise Ivana Dobrivojević-Tomić<sup>9</sup>, Rory Archer, Igor Duda<sup>10</sup>, Vladimir Gligorov<sup>11</sup> oder auch Patrick Hyder Patterson<sup>12</sup> zeigen. Ein Reiz, so etwa Eva Berković, der von diesem Thema ausgeht, ist die zugrundeliegende Ambivalenz: Der Sozialismus begriff die Ungleichheit als Relikt kapitalistischer Warenproduktion. Dieser Logik nach müsste dessen allmähliche Überwindung auch zur Überwindung der Ungleichheit führen. Dass dies aber auch Jahrzehnte nach der offiziellen Abschaffung des Kapitalismus nicht geschah, musste erklärt werden.<sup>13</sup> Der jugoslawische Jurist Radomir Lukić verwies in einem 1972 erschienenen Aufsatz darauf, dass die Ungleichheit bzw. die Ausbeutung in Jugoslawien als nichtsozialistische Phänomene betrachtet wurden, weshalb ihr keine große Bedeutung zukam. Am Beginn der 1970er Jahre seien die Ausbeutung und die

---

<sup>9</sup> Ivana Dobrivojević Tomić, Prilog proučavanju životnog standarda i društvenog položaja radnika uoči privredne reforme 1965, in: Istorija 20. Veka, 1, Beograd 2020, 249–272.

<sup>10</sup> Rory Archer, Igor Duda, Paul Stubbs, Social Inequalities and Discontent in Yugoslav Society, Abingdon 2016.

<sup>11</sup> Vladimir Gligorov, Benefits and Costs, in: Latinka Perović, Drago Roskandić, Mitija Velikonja, Wolfgang Höpken, Florian Bieber (Hgg.), Yugoslavia from a Historical Perspective, Beograd 2017, 409–441.

<sup>12</sup> Patrick Hyder Patterson, Bought and Sold. Living the Losing the Good Life in Socialist Yugoslavia, New York 2011.

<sup>13</sup> Eva Berković, Socijalne nejednakosti u Jugoslaviji, Beograd 1988, 11.

„soziale Stratifikation“, die daraus resultierten, in einem solchen Ausmaß gestiegen, dass eine entsprechende Untersuchung nun unausweichlich geworden war.<sup>14</sup> Dass die Ungleichheit in Jugoslawien als eine Abweichung vom theoretischen Ziel entstand, bekräftigte auch der jugoslawische Ökonom Marijan Korošić im Jahr 1983 und ging in seiner Untersuchung der Annahme nach, inwieweit die ineffiziente Wirtschaft Jugoslawiens die Verbreitung von ökonomischer Ungleichheit initialisierte. Er kam dabei zum Schluss, dass die großen Einkommensunterschiede, insbesondere der 1980er Jahre, ökonomisch nicht gerechtfertigt<sup>15</sup> und in ihren Spannweiten auch nicht zu billigen waren, wobei sich seine Analyse ausschließlich auf den wirtschaftlichen Sektor bezog (Gesundheit-, Bildungs- oder auch Finanzsektor wurden ausgelassen).

Zu einer anderen Einschätzung im Hinblick auf ungleich verteilte Einkommen kam der Ökonom Branko Milanović. In seiner 1990 erschienenen Dissertation über die Einkommensverteilung Jugoslawiens in den 1970er und 1980er Jahren berechnete er, dass die Verteilung der Einkommen eine moderat ungleiche war. Der entsprechende Gini-Koeffizient, der als statistisches Maß die Ungleichheit darstellen soll, betrug im Jahr 1973 0,338, im Jahr 1978 0,333 und im Jahr 1983 lag der Wert bei 0,331 – die Ungleichheit sank demnach sogar, wenn auch nur minimal.<sup>16</sup> Auch Howard Martin Wachtel ermittelte die Einkommensunterschiede der 1950er und 1960er Jahre und verwendete, wie im Dissertationsprojekt, die in der Quelle angegebenen Durchschnittswerte und verglich diese zwischen den Republiken (ohne Vojvodina und Kosovo) sowie zwischen den industriellen Zweigen.<sup>17</sup> In der 2018 erschienenen Untersuchung von Nataša Kump und Filip Novokmet, in der die höchsten Einkommen in Slowenien und Kroatien auf Basis der Steuerdaten von 1960 bis 2017 untersucht wurden, zeigte sich folgende Entwicklung: Der Anteil des obersten Prozent am Gesamteinkommen in Slowenien und in Kroatien ging nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich zurück. Die beiden Autor\*innen berechneten weiters, dass durch die Einführung der Reformen von 1965 dieser Anteil größer und im Laufe der 1970er Jahre wieder niedriger wurde, wobei sich der Anteil des obersten Prozent in Kroatien stabiler entwickelte als das slowenische Pendant.<sup>18</sup>

---

<sup>14</sup> Radomir Lukić, Social Stratification as a Cause of Social Conflicts in Yugoslavia, in: International Journal of Sociology 2/4, White Plains 1972, 333–363, hier 335f.

<sup>15</sup> Korošić berechnete, ähnlich wie auch in der vorliegenden Arbeit, die Unterschiede zwischen den höchsten und den niedrigsten Einkommen und bezifferte, dass erstere in den 1980er Jahren 4,5-mal höher waren als die niedrigsten Einkommen. Siehe dazu: Ebda., 185.

<sup>16</sup> Branko Milanović, Ekonomska nejednakosti u Jugoslaviji, Beograd 1990, Tabela 6.1., 253f..

<sup>17</sup> Martin Wachtel, Workers' Self Management and Wage Differentials in Yugoslavia, phil. Diss., Michigan 1969, 96–98.

<sup>18</sup> Nataša Kump, Filip Novokmet, Top Incomes in Croatia and Slovenia, from 1960s until Today, World Inequality Database. The Global Data Source, Working Paper Series 2018/8, Figure 3 and 4, 10f., online unter: <https://wid.world/document/top-incomes-in-croatia-and-slovenia-from-1960s-until-today-wid-world-working-paper-2018-8/>, 2021 Mai 14. Die Untersuchung zeigt auch deutlich, dass sich die Anteile sowohl in Slowenien als auch in Kroatien nach dem Sozialismus (der sogenannten Transition) deutlich erhöhten. Ebda.

Mittels einer Regressionsanalyse für die 1950 und 1960er Jahre zeigte Diane Flaherty auf, dass sich die Einkommenssituation der weniger entwickelten Regionen nach der Reform von 1965 zu deren Nachteil entwickelte und die Einkommen in den 1960er Jahre daher ungleicher waren als vor 1965.<sup>19</sup>

Eine Reihe weiterer Publikationen zur Einkommensverteilung resp. zur ökonomischen Ungleichheit erschien noch zur Zeit des sozialistischen Jugoslawiens: Časlav Očić verwendete eine Shift-Share Analyse<sup>20</sup>, um zu zeigen, dass die weniger entwickelten Gebiete auch eine schwächere Wirtschaftsleistung erbrachten<sup>21</sup>; Boris Vušković untersuchte die Höhe der Einkommen auf Basis der Sektoren und innerhalb der Industrie sowie des Ausbildungsgrades am Beginn der 1970er Jahre und attestierte Einkommensdifferenzen zwischen den „produktiven“ und „nicht-produktiven Sektoren“<sup>22</sup>; Henryk Flakierski beschrieb etwa die Auswirkungen der verschiedenen Wirtschaftsreformen Jugoslawiens auf das System der Einkommensverteilung<sup>23</sup>; Milan Vodopivec argumentierte in seinem Artikel, dass trotz der Arbeiterselbstverwaltung und ihres Rechts auf die Bestimmung ihrer Einkommen diese nur in der Theorie existierten<sup>24</sup> und die erst vor einigen Jahren erschienene Dissertation von Leonard Kukić untersuchte, ob die ungleichen Wachstumsraten der Wirtschaft auf die Kapitalintensität zurückzuführen waren.<sup>25</sup> Das Thema der Ungleichheit und die Frage, ob Jugoslawien eine egalitäre Gesellschaft sei, wurde auch von zahlreichen jugoslawischen Soziolog\*innen ab den 1960er Jahren aufgegriffen und diskutiert. Im Fokus vieler dieser Arbeiten stand dabei das Konzept der Arbeiterklasse bzw. die verschiedenen „Schichten einer Gesellschaft“. Beispielsweise identifizierte der Soziologe Mihailo Popović insgesamt vier Schichten innerhalb der jugoslawischen Gesellschaft, welche die Egalität damit *per definitionem* ausschloss: Einer Schicht an politischen und ökonomischen Führern, eine Mittelschicht, die Schicht der Produktionsarbeiter\*innen sowie schließlich die Schicht von privaten Eigentümern (etwa Landwirt\*innen).<sup>26</sup>

Zusätzlich dazu ist in den vergangenen Jahren auch eine Reihe an Publikationen zur sozialen Ungleichheit in Jugoslawien erschienen: Allen voran der Sammelband „Social Inequalities and Discontent in Yugoslav Society“, der schon oben erwähnten Historiker Igor Duda, Rory Archer sowie Paul Stubbs. Darin befassen sich die Autor\*innen mit einer breiten Palette an Ausprägungen sozialer Ungleichheiten. Nicht ausschließlich die soziale Ungleichheit betreffend, erschien von Patrick Hyder

---

<sup>19</sup> Diane Flaherty, Plan, Market and Unequal Regional Development in Yugoslavia, in: Soviet Studies 40/1, Abingdon 1988, 110–124.

<sup>20</sup> Siehe dazu etwa: Oliver Fahrhauer, Alexandra Kröll, Die Shift-Share-Analyse als Instrument der Regional- und Clusterforschung. Passauer Diskussionspapiere, Passau 2009.

<sup>21</sup> Očić, The Regional Problem, 78–83. – Auf den Zusammenhang zwischen den weniger entwickelten Gebieten und der Effizienz wird in der Arbeit noch mehrmals verwiesen.

<sup>22</sup> Boris Vušković, Social Inequality in Yugoslavia, in: New Left Review 1/95, London 1976, 26–44.

<sup>23</sup> Henryk Flakierski, The Economic System and Income Distribution in Yugoslavia, New York 1989.

<sup>24</sup> Milan Vodopivec, Determination of Earnings in Yugoslav Firms: Can it be squared with Labor management?, in: Economic Development and Cultural Change 41/3, Chicago 1993, 623–632.

<sup>25</sup> Leonard Kukić, Economic Growth, Regional Development, and Nation Formation under Socialism. Evidence from Yugoslavia, phil. Dissertation, London 2017.

<sup>26</sup> Zitiert bei: Archer, Social Inequalities, 138. Siehe dazu auch: Mihailo Popović (Hg.), Društvene nejednakosti, Beograd 1987; – Ivan Janković, Vesna Pešić, Društvene Devijacije. Kritika socijalne patologije, Beograd 1988; – Djordjije Usković, Sociologija i društvena nejednakosti, Beograd 1973.

Patterson eine Monografie im Jahr 2011, in welcher er aufzeigte, wie sich der Besitz von Konsumgütern zwischen den Republiken unterschied bzw. dem Entwicklungsgefälle nach aufteilte.<sup>27</sup> Schließlich gibt es noch eine Vielzahl an Autor\*innen, welche die Ungleichheit thematisierten. Hierzu gehören beispielsweise Holm Sundhaussen<sup>28</sup>, Marie-Janine Calic<sup>29</sup>, Sabrina P. Ramet<sup>30</sup>, Fred Singleton und Bernard Carter<sup>31</sup>, Joseph H. Bombelles<sup>32</sup>, Rudolf Bičanić, Harold Lydall<sup>33</sup>, John B. Allcock<sup>34</sup>, Lenard J. Cohen<sup>35</sup>, Steven Burg<sup>36</sup>, Ian Hamilton<sup>37</sup> usw.

Schließlich sind noch zwei Publikationen zu erwähnen, die von Relevanz sind: Die Dissertation von Dijana Pleština<sup>38</sup> und die Monografie von Thomas Eger.<sup>39</sup> Wesentlich sind die beiden Arbeiten insofern, als sie ausschließlich das regionale Entwicklungsgefälle in Jugoslawien untersuchen: Pleština zeichnet die Geschichte des regionalen Entwicklungsgefälles nach und zeigt, wie die dafür verantwortlichen Politiker\*innen zunächst unwillig und später unfähig waren, sich auf eine gemeinsame Agenda zu einigen, um das Ziel der Gleichheit zu erreichen. Eger wiederum hat spezifische Elemente des Gefälles hervorgehoben, wie etwa die schon erwähnte Arbeitsteilung oder auch die Ausgangslage der einzelnen jugoslawischen Regionen nach 1945, die er als „Ökonomischen Dualismus“ bezeichnete.<sup>40</sup>

### 3. Methode

In Bezug auf die Einkommensstruktur wurden keine Verteilungen, sondern ausschließlich die absoluten und relativen Unterschiede zwischen den höchsten und niedrigsten Einkommen berechnet, und zwar entlang den folgenden drei Kategorien:

- 1.) Einkommensunterschiede zwischen den Sektoren sowie zwischen den einzelnen Zweigen auf Basis der gesamtjugoslawischen durchschnittlichen und persönlichen Einkommen;

---

<sup>27</sup> Patterson, *Bought and Sold*, Table 1.1, 40.

<sup>28</sup> Holm Sundhaussen, *Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen*, Wien/Köln/Weimar 2014.

<sup>29</sup> Marie-Janine Calic, *Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert*, München 2010.

<sup>30</sup> Sabrina Ramet, *Die drei Jugoslawien. Eine Geschichte der Staatsbildungen und ihrer Probleme*, München 2011.

<sup>31</sup> Fred Singleton, Bernard Carter, *The Economy of Yugoslavia*, New York 1982.

<sup>32</sup> Joseph H. Bombelles, *Economic Development of Communist Yugoslavia. 1947–1964*, Stanford 1968.

<sup>33</sup> Harold Lydall, *Yugoslav Socialism. Theory and Practice*, Oxford 1984.

<sup>34</sup> John B. Allcock, *Explaining Yugoslavia*, London 2000; – John B. Allcock, *Rhetorics of Nationalism in Yugoslav Politics*, in: John B. Allcock, John J. Horton, Marko Milivojević (Hgg.), *Yugoslavia in Transition. Choices and Constraints. Essays in Honour of Fred Singleton*, New York/Oxford 1992, 276–198.

<sup>35</sup> Lenard J. Cohen, *The Socialist Pyramid. Elites and Power in Yugoslavia*, Oakville 1989.

<sup>36</sup> Steven Burg, *Conflict and Cohesion in Socialist Yugoslavia. Political Decision Making Since 1966*, Princeton 1983.

<sup>37</sup> Ian Hamilton, *Yugoslavia. Patterns of Economic Activity*, London 1968.

<sup>38</sup> Dijana Pleština, *Regional Development in Communist Yugoslavia. Success, Failure and Consequences*, New York 1992.

<sup>39</sup> Thomas Eger, *Das regionale Entwicklungsgefälle in Jugoslawien*, Paderborn/München/Wien/Zürich 1980.

<sup>40</sup> Ebda., 26.

- 2.) Einkommensunterschiede innerhalb der einzelnen Sektoren auf Basis der durchschnittlichen Einkommensdaten in den entsprechenden Republiken und Provinzen sowie
- 3.) Einkommensunterschiede innerhalb der Republiken und Provinzen auf Basis der durchschnittlichen Einkommensdaten in den Sektoren.

Der Grund für diese Vorgehensweise liegt erneut in der Kontextualisierung des Gegenstandes: Die jugoslawischen Theoretiker strebten keine gleiche Verteilung der Einkommen an, viel eher wurden Einkommensunterschiede, beispielsweise aufgrund von verschiedenen Qualifikationen, als Anreiz betrachtet.<sup>41</sup> Dass sich nun diese Einkommensunterschiede nicht (immer) wegen ökonomischen, sondern eher politischen regionalen Anreizen ergaben, zeigen etwa die Umstände der sogenannten Elitenbildung oder auch der Einkommensunterschiede nach Republiken/Provinzen. Daher war es das Ziel der Analyse, die durchschnittlichen persönlichen Einkommen aus jedem Sektor resp. Zweig basierend auf den Republiken und Provinzen, mit- und untereinander zu vergleichen. Darüber hinaus unterscheidet sich die hier vorliegende Analyse von bereits bestehenden auch insofern, als diese alle Sektoren bzw. Zweige und Sparten<sup>42</sup> berücksichtigte und zwar über einen vergleichsweise längeren Zeitraum (1963–1989). Auf diese Art ergaben sich gleich mehrere neue Erkenntnisse über die Struktur der Einkommen, die letztlich auch deswegen von großem Nutzen sind, weil sich die historischen Ereignisse aus den vorangegangenen geschichtlichen Kapiteln damit in einen Kontext zu den Einkommensunterschieden setzen lassen sowie *vice versa*. Da der Untersuchungszeitraum der Einkommensanalyse mit dem Jahr 1963 beginnt und bis einschließlich 1989 berechnet wird, lässt sich auch eine zeitliche Tendenz feststellen: Wann und in welchem Zeitraum werden die Einkommensunterschiede größer und wann kleiner.

#### 4. Quellen

Als Grundlage für die Untersuchung der durchschnittlichen persönlichen Einkommen in Jugoslawien diente das erwähnte Statistische Jahrbuch Jugoslawiens. Dieses wurde ab 1955 vom jugoslawischen Statistikamt jährlich in Belgrad in serbo-kroatischer Sprache herausgegeben und beinhaltete offizielle

---

<sup>41</sup> Sofija Popov, Lični dohoci i inflacija troškova. Analiza kretanja cena i ličnih dohodaka u Jugoslaviji, Beograd 1983, 119.

<sup>42</sup> Elektroenergie, Kohle und Koks, Erdöl, Schwarzmetallurgie, Farb-Metallurgie, Nichtmetalle, Metalle, Schiffsbau, Elektroerzeugung, Chemieproduktion, Baumaterialerzeugung, Holz-, Papier-, Textil-, Leder-, Gummi-, Nahrungsmittelerzeugung, Grafik-, Tabak- und Filmindustrie sowie Minenarbeit. Der Agrarsektor umfasste die Fischerei und die Forstwirtschaft. Innerhalb des Baugewerbes wurden die Planung bzw. Entwurf (die Architektur), der Bau und die Montage untersucht. Verkehr und Verkehrsdienstleistungen umfasste die Eisenbahn, den maritimen Verkehr sowie den Verkehr auf den Flüssen, den städtischen und den Luft-, Fracht- und Straßenverkehr. Im Handel wurden Einzel- und Groß- und der Außenhandel berücksichtigt sowie Handelsdienstleistungen, Wirtschaftsverbände und die Gastwirtschaft und Tourismus. Handwerk und die Tätigkeiten innerhalb des Bereiches des kommunalen Wohnens wurden ebenfalls analysiert. Die restlichen Sektoren bzw. Zweige wurden wie folgt von der Quelle kategorisiert und übernommen: Schule, Wissenschaft, Kultur und Bildung, Kunst und Unterhaltung, Tätigkeiten im Gesundheits- und sozialen Sektor, Wirtschaftskammern, Finanz und Versicherung, Sozialversicherung sowie gesellschaftliche und staatliche Organe und Dienstleistungen.

Zahlen über sozioökonomische Indikatoren aus dem jeweiligen Vorjahr.<sup>43</sup> Die Angaben (Metadaten) wurden auf der Grundlage eines gesamtjugoslawischen sowie Republik- und Provinzdurchschnitts angegeben und für die Arbeit verwendet. Diese sind absolute Angaben über das persönliche Einkommen, auf Basis eines Jahresdurchschnittes (Stichtag war der 30. September<sup>44</sup>), und wurden unter anderem angegeben für Sektoren und Zweige sowie die dazu entsprechenden Einkommen aus den Republiken und Provinzen. Begonnen mit dem Jahr 1964 (mit dem Statistikjahrbuch aus dem Jahr 1965) und beendet mit dem Jahr 1989 (Statistikjahrbuch von 1990) wurden insgesamt 25 Statistikjahrbücher durchgesehen, digitalisiert und aufbereitet.

Darüber hinaus wurden für die verschiedenen Einflussfaktoren auf das jugoslawische Entwicklungsgefälle noch weitere Quellen untersucht: Für den innenpolitischen Diskurs wurden die Historiographie, wie beispielsweise Edvard Kardeljs Ausführungen über die „sozialistische Demokratie“<sup>45</sup>, Parteiprogramme, Sitzungsprotokolle, Interviews, Memoiren, Reden und öffentliche Auftritte analysiert sowie sämtliche Verfassungen und Verfassungszusätze herangezogen. Dieses Quellenkorpus wurde vor allem in den sozialgeschichtlichen Kapiteln der Dissertation um Quellen aus der Kunst und Kultur ergänzt: Romane, Filme sowie Lieder- bzw. Liedertexte. Bei den wirtschaftshistorischen Ausführungen wurde die Forschungsliteratur von den jährlichen Berichten („economic surveys“) der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung als Quelle komplementiert. Für die außenpolitische Dimension als Einflussfaktor wurden Dokumente des U.S.-amerikanischen Außenministeriums („Foreign Relations of the United States“, FRUS<sup>46</sup>), Memoranden aus dem Archiv des Internationalen Währungsfonds<sup>47</sup> sowie interne Berichte der U.S.-amerikanischen Central Intelligence Agency (CIA) verwendet.<sup>48</sup>

## 5. Ergebnisse und Aufbau der Dissertation

In Bezug auf die Frage, wie sich die regionalen Disparitäten in Jugoslawien entwickelten und welche Faktoren diese beeinflussten, ergaben sich die folgenden Determinanten:

Am Beginn der Untersuchung stand die Geschichte jeder einzelnen Republik bzw. Provinz vor dem 20. Jahrhundert. Das regionale Entwicklungsgefälle im sozialistischen Jugoslawien begann, wie einleitend angemerkt, nicht erst mit dessen Gründung 1945. Es waren die unterschiedlichen Erfahrungen der späteren jugoslawischen Republiken und Provinzen vor dem 20. Jahrhundert ausschlaggebend dafür,

---

<sup>43</sup> Savezni Zavod za Statistiku, Statistički Godišnjak Federativna Narodna Republika Jugoslavije, Beograd 1955–1990.

<sup>44</sup> Ebda., 25.

<sup>45</sup> Edvard Kardelj, Die Wege der Demokratie in der sozialistischen Gesellschaft, Köln/Frankfurt am Main 1979.

<sup>46</sup> Foreign Relations of the United States, Office of the Historian, online unter: <https://history.state.gov/historicaldocuments>, 2021 Juni 17.

<sup>47</sup> International Monetary Fund Archives, online unter: <https://archivescatalog.imf.org/search/simple>, 2021 Juni 17.

<sup>48</sup> Central Intelligence Agency, Freedom of Information Act Electronic Reading Room, online unter: <https://www.cia.gov/readingroom/>, 2021 Juni 17.



welchen Entwicklungspfad jedes einzelne Gebiet danach einschlug. Selbst wenn keines davon vor 1945 den „Übergang in die Industriegesellschaft“<sup>49</sup> geschafft hatte, wiesen sie unterschiedliche „geerbte Hinterlassenschaften“<sup>50</sup> für diesen Prozess auf.

Neben der Geschichte als ersten Aspekt der Arbeit zeigte sich, dass die Außenpolitik einen wesentlichen Einfluss auf die Regionalpolitik und damit das regionale Entwicklungsgefälle nahm – so beispielsweise der sogenannte Tito-Stalin Bruch. Mit dem Ausschluss Jugoslawiens aus der politischen, ideologischen und wirtschaftlichen Gemeinschaft unter sowjetischer Führung gingen Änderungen in einem solchen Maße einher, dass eine Modifikation der regionalen Politik notwendig wurde: Investitionen, die zuvor für den Aufbau der Infrastruktur in weniger entwickelte Gebiete geplant waren, wurden gestrichen und dorthin verlagert, wo sich die Mittel aufgrund der bereits vorhandenen Infrastruktur schneller amortisierten – in den weiter entwickelten Regionen.<sup>51</sup>

Ein nächster Einflussfaktor leitete sich aus der Ideologie jugoslawischer Prägung ab: Jugoslawien verschrieb sich einer „sozial gerechten“ und „egalitären“<sup>52</sup> Gesellschaft aus mehreren Gründen. Ein erster war ein ideologisches Merkmal des Sozialismus, das sich gewissermaßen als Antithese zur „bürgerlich-kapitalistischen Warenproduktion“ begriff.<sup>53</sup> Gleichheit aller Mitglieder einer Gesellschaft bzw. die Schaffung gleicher Chancen für alle Menschen wurde damit zu einer Priorität<sup>54</sup>, weshalb den ideologischen Grundfesten Jugoslawiens besondere Aufmerksamkeit in der Dissertation zukam. Ein zweiter Grund war innenpolitischer sowie verfassungsrechtlicher Natur: Wie sollte die in der Verfassung verankerte „Gleichberechtigung aller Völker“<sup>55</sup> in Jugoslawien erreicht werden, wenn eine soziale und wirtschaftliche nicht gewährleistet werden konnte? Ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Elementen schien für Boris Kirdrić (1912–1953) unverkennbar.<sup>56</sup>

Zu welcher komplexen Situation die Verknüpfung dieser beiden Elemente führte, zeigt wiederum die Geschichte der jugoslawischen Innenpolitik – eine weitere Determinante der regionalen Politik. Eine zentrale innenpolitische Auseinandersetzung zog die Frage der Dezentralisierung nach sich. Jugoslawien schlug nach dem Bruch von 1948 nicht nur außenpolitisch einen neuen Kurs ein, sondern auch ideologisch, was sich unter anderem an der Implementierung der sogenannten Arbeiterselbstverwaltung (radničko samoupravljanje/ delavsko samoupravljanje/rabotničko samoupravuvanje) manifestierte. Nicht mehr der „Staat“, sondern die Arbeiter\*innen sollten über Vorgänge des Produktionsprozesses entscheiden. Mit der Frage, wieviel „Macht das Volk“ tatsächlich

---

<sup>49</sup> Marie-Janine Calic, Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert, München 2010, 206.

<sup>50</sup> Thomas Eger, Das regionale Entwicklungsgefälle in Jugoslawien, Paderborn/München/Wien/Zürich 1980, 22.

<sup>51</sup> Ebda., 42

<sup>52</sup> Holm Sundhaussen, Jugoslawien und seine Nachfolgestaaten. Eine ungewöhnliche Geschichte des Gewöhnlichen, Wien/Köln/Weimar 2014, 166.

<sup>53</sup> Boris Kidrić, Über den Aufbau der sozialistischen ökonomischen Struktur der FVJ. Referat auf dem 4. Kongress der KPJ, Beograd 1948, 3f.

<sup>54</sup> Rory Archer, Social Inequalities and the Study of Yugoslavia's Dissolution, in: Florian Bieber, Armina Galijaš (Hgg.), Debating the End of Yugoslavia, London 2014, 135–151, hier 135; – Ian Hamilton, Yugoslavia. Patterns of Economic Activity, London 1968, 103.

<sup>55</sup> Artikel 9, Titel III der jugoslawischen Verfassung von 1946, online unter: <http://www.verfassungen.net/yu/verf46-i.htm>, 2021 Juni 15.

<sup>56</sup> Kidrić, Über den Aufbau der sozialistischen ökonomischen Struktur der FVJ, 42.

bekommen und der Staat abgeben sollte, entwickelte sich eine Dynamik und zog ab diesem Zeitpunkt konzentrische Kreise um sich, die auch jede weitere Dekade kennzeichneten. Welche Brisanz die Politik eines regionalen Angleichs darin erfuhr, zeigte die Dissertation anhand mehrerer Beispiele.

Ein weiterer Einflussfaktor ergab sich aus der wirtschaftlichen Entwicklung sowie ihres inhärenten Systems, wobei beides zu einem erheblichen Teil aus den vorher genannten Einflussfaktoren resultierte. Die finanziellen Möglichkeiten für die Beseitigung der ungleichen Entwicklung Jugoslawiens waren genauso abhängig von den (welt-) wirtschaftlichen Konjunktoren wie auch von den zahlreichen Auslandskrediten<sup>57</sup>, die letztlich zu einer übermäßigen Verschuldung führten. Da die weniger entwickelten Gebiete folgerichtig mehr von diesen Krediten benötigten, waren deren Schulden auch relativ größer, womit letztlich auch ihre wirtschaftliche Entwicklung beeinträchtigt wurde.<sup>58</sup>

Für das Wirtschaftssystem ergaben sich folgende Umstände: Die bereits erwähnte Arbeiterselbstverwaltung hatte im Laufe der Jahrzehnte ein spezifisches Merkmal ausgebildet, das sich als Zyklus regelmäßig wiederholte: Nicht Effizienz- und Produktivitätssteigerungen waren die Ziele der Arbeiterräte [radnički sav(j)et/svet delavcev/rabotnički sovet], sondern – so die Modelle<sup>59</sup> – die Erhöhung der persönlichen Einkommen. Diese Erhöhungen der Einkommen führten zu einer Preiserhöhung, auf welche die Arbeiterräte erneut mit einer Steigerung der Einkommen reagierten. Diese Vorgangsweise führte nicht nur wiederkehrend zur Inflation, sondern befeuerte auch die Diskussion um eine weitere Dezentralisierung.<sup>60</sup>

Mit den staatlichen Einkommensmaßnahmen ist der zweite inhaltliche Schwerpunkt bzw. die zweite Fragestellung der Dissertation angesprochen: Die hier durchgeführten Analysen betrafen nicht nur die Ursachen, Kontexte und Einflüsse auf die Ungleichheit in Jugoslawien, sondern auch eine ihrer Auswirkungen, die Einkommensunterschiede, weshalb auch der Entwicklung von Einkommen(shöhen) in Jugoslawien große Aufmerksamkeit zukam. Diese empirische Untersuchung ist somit komplementärer Bestandteil des Forschungsprojektes, in dem versucht wurde, das Ausmaß der regionalpolitischen Entscheidungen aus einer spezifischen Perspektive zu bemessen: Gab es Einkommensunterschiede im sozialistischen Jugoslawien und wie wurden diese offiziell argumentiert? Welche konkreten Ereignisse und Prozesse wirtschaftlicher, politischer, verfassungsrechtlicher Natur hatten welche Auswirkungen auf die Höhe der persönlichen Einkommen? In welchen Regionen waren diese tendenziell höher und wo niedriger? Welche Berufsgruppe konnte von bestimmten Einflussfaktoren profitieren, welche Gruppen wurden benachteiligt und schließlich, wie entwickelten sich die Einkommensunterschiede aus einer zeitlichen Perspektive? Im Rahmen der

---

<sup>57</sup> Siehe dazu etwa: Evan Kraft, Evaluating Regional Policy in Yugoslavia: 1966–1990, in: Comparative Economic Studies 34/3-4, New Brunswick 1992, 11–33, hier 14.

<sup>58</sup> Časlav Očić, The Regional Problem and the Break-Up of the State: The Case of Yugoslavia, in: Acta Slavica Iapoinica 16, Sapporo 1998, 74–110, hier 81.

<sup>59</sup> Jaroslav Vanek, The General Theory of Labor-Managed Market Economies, New York 1970; Benjamin Ward, The Firm in Illyria: Market Syndicalism, in: The American Economic Review 48/4, Pittsburgh 1958, 566–589.

<sup>60</sup> Teil III der Verfassung von 1963: online unter: <http://www.verfassungen.net/yu/verf63-i.htm>, 2020 Dezember 7.

Kontextualisierungen soll damit auch deutlich gemacht werden, wie eng verbunden Innenpolitik, regionales Entwicklungsgefälle und Einkommensunterschiede waren.

Diese Untersuchung zeigte vor allem, wie sich die besprochenen Ereignisse und Prozesse der jugoslawischen Geschichte manifestieren konnten. Grundlegend ließen sich die Unterschiede in den persönlichen Einkommen nach drei Merkmalen unterscheiden: Erstens durch den geografischen Standort der Ausübung bzw. in welcher Republik/Provinz gearbeitet wurde. Zweitens durch die Art der Ausübung bzw. des Sektors und der verschiedenen Sparten sowie schließlich drittens die zeitliche Komponente die Einkommensunterschiede determinierte. Bezüglich des Standorts verlief die Höhe der persönlichen durchschnittlichen Einkommen entlang des Entwicklungsgefälles. In nahezu jedem Jahr wurden die höchsten Einkommen in den einzelnen Sektoren in Slowenien erzielt, tendenziell gefolgt von Kroatien, der Vojvodina und Serbien. Auf der anderen Seite der Skala stand zuoberst der Kosovo, Mazedonien, Montenegro und Bosnien-Herzegowina. Einerlei, ob in der jugoslawischen Landwirtschaft, Gastronomie, dem Handel, der Schule oder im Gesundheitsbereich gearbeitet wurde, die Einkommen dafür waren nie gleich hoch. Allerdings konnte festgestellt werden, dass es einige Sektoren gab, in welchen die Unterschiede zwischen den höchsten und den niedrigsten Einkommen (gemessen an der Republik/Provinz) kleiner waren: Dies traf auf den nichtwirtschaftlichen Bereich zu und hier vor allem innerhalb des Finanzwesens sowie der Wissenschaft. Tendenziell größer waren die Unterschiede in der Land- und Forstwirtschaft, dem Baugewerbe sowie im Handwerkswesen. Diese Ergebnisse stellen die erste Erkenntnis der empirischen Arbeit dar und bedeuten, dass der Versuch der jugoslawischen Regierung, das „geerbte“ Entwicklungsgefälle, zumindest aus dieser Perspektive, nicht glätten konnten.

Ähnliches gilt auch für die Sparten, wobei diese auf zweifache Weise Versäumnisse der Regionalpolitik aufzeigten. Was im Rahmen der Arbeit dargestellt werden konnte, war, dass es eine große Kluft im Einkommen zwischen Industrie-, Landwirtschaftsarbeiter\*innen sowie auch Handels- und Tourismusangestellten auf der einen Seite und Beamten\*innen in der Verwaltung auf der anderen Seite gab. Die höchsten Einkommen, unabhängig vom Standort, waren fast ausschließlich bei Beschäftigten in den Verwaltungs- und Regierungsorganen des Bundes und der Republiken zu verorten: „Industrielle Kammern“, „Wirtschaftskammern“ sowie ihr späterer Ersatz, der „Grundorganisationen der selbstverwalteten Arbeit“ verdienten durchschnittlich zwischen 43 und maximal 60 Prozent mehr als jene, die in Sektoren mit den geringsten Einkommen arbeiteten. Dass die jugoslawische Regierungsführung diesen Umstand nicht als das Ergebnis verschiedener Ausbildung und Qualifikationen betrachtete, war auch Gegenstand der Dissertation: Die Bildung einer „Elite“ in Jugoslawien kritisierte nicht nur Tito in einigen Reden selbst, sondern auch die Öffentlichkeit, so etwa die Studierendenproteste der 1968er Jahre, die Praxis-Gruppe und einige Schriftsteller\*innen und Filmemacher\*innen. Ein doppeltes Versäumnis trifft in diesem Fall insofern zu, als über diesen Umstand der Elitenbildung hinaus, sich die Höhe der Beamteneinkommen wiederum daran orientierte, in welcher Republik/Provinz gearbeitet wurde. Im Jahr 1979 lag das Verhältnis zwischen höchstem und

niedrigstem Einkommen im Bereich der „Gesellschaftlichen und staatlichen Organen und Diensten“ bei circa 67 Prozent. Zehn Jahre später, im Jahr 1989, änderte sich dieses Verhältnis drastisch: Ein\*e kosovarische\*r Beamte\*r konnte in diesem Bereich nur noch 34 Prozent dessen verdienen, was in Slowenien verdient wurde.

Dieser Umstand verweist auf das dritte Merkmal: die zeitliche Tendenz. Verglichen mit den 1970er Jahren waren die Unterschiede zwischen den höchsten und den geringsten Einkommen am Anfang der 1960er Jahre relativ hoch, verringerten sich allerdings im Laufe der nächsten Jahre und erreichten die kleinsten Unterschiede in der ersten Hälfte der 1970 Jahre. Danach stiegen die Unterschiede wieder, wurden zu Beginn des neuen Jahrzehnts noch einmal verkleinert, bevor sich die Einkommensunterschiede in ausnahmslos allen Fällen enorm vergrößerten. Dass die Unterschiede in den ersten Jahren der 1970er Jahre derartig verringert wurden, lag an den strengeren staatlichen Eingriffen und Regulierungen, beispielsweise der Festlegung von Mindesteinkommen und Spannweiten. Die Erhöhung der Einkommensunterschiede wiederum fiel zeitlich mit der „Verhandlungsökonomie“ zusammen, mit welcher die vorangegangenen Regelungen obsolet wurden. Der Höhepunkt des Verhältnisses zwischen Minimum und Maximum Einkommen ist schließlich mit der Wirtschaftskrise Ende der 1980er Jahre verbunden: Galoppierende Inflation, Einkommensstopps, wachsende Schulden und schließlich auch die Auflösung des Bundesentwicklungsfonds.